

Boundary Management: Zwischen Klarer Abgrenzungen und Ad-Hoc-Abwägung

Martina Schuss, Tom Gross
Lehrstuhl für Mensch-Computer-Interaktion
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Bamberg, Deutschland
hci@uni-bamberg.de

Zusammenfassung

Durch den Einzug der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) in unseren Alltag sind wir unabhängig von Zeit und Ort prinzipiell für alle Sozialkontakte erreichbar. Diese Erreichbarkeit weicht Grenzen zwischen ursprünglich getrennten Lebensbereichen auf. Boundary Management umfasst das Planen und Organisieren von Aktivitäten zur Regelung der Erreichbarkeit innerhalb und zwischen Lebensbereichen. Wir stellen hier die Ergebnisse einer Studie zum Boundary Management von berufstätigen Eltern mit Kindern im Vorschulalter – einer Personengruppe, die intensives Boundary Management betreibt - vor. Wir zeigen, dass häufig eine Mischung aus klaren Abgrenzungsstrategien und situativen Erreichbarkeitsentscheidungen vorliegt. Der Beitrag liegt in der Identifikation von Lebensbereichen, der Klassifikation von Erreichbarkeitsstatus und einer Erörterung der Ad-hoc-Erreichbarkeit, in welcher eine klare Abgrenzung und situative Abwägungen aufeinanderprallen.

CCS CONCEPTS

Human-centered computing-Empirical studies in collaborative and social computing

KEYWORDS

Boundary Management, Integration, Segregation, Lebensbereiche.

ACM Reference format:

Martina Schuss and Tom Gross. 2019. Boundary Management: Zwischen Klarer Abgrenzungen und Ad-Hoc-Abwägung. In *Mensch und Computer 2019 (MuC '19)*, September 8–11, 2019, Hamburg, Germany. ACM, New York, NY, USA, 5 pages. <https://doi.org/10.1145/3340764.33444456>

Permission to make digital or hard copies of all or part of this work for personal or classroom use is granted without fee provided that copies are not made or distributed for profit or commercial advantage and that copies bear this notice and the full citation on the first page. Copyrights for components of this work owned by others than ACM must be honored. Abstracting with credit is permitted. To copy otherwise, or republish, to post on servers or to redistribute to lists, requires prior specific permission and/or a fee. Request permissions from Permissions@acm.org.

MuC '19, September 8–11, 2019, Hamburg, Germany
© 2019 Association for Computing Machinery.

ACM ISBN 978-1-4503-7198-8/19/09...\$15.00
<https://doi.org/10.1145/3340764.33444456>

1 Einleitung

Durch den Einzug moderner Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) in unseren Alltag sind wir unabhängig von Zeit und Ort für verschiedene unserer Lebensbereiche erreichbar. Die Grenzen zwischen ursprünglich getrennten Bereichen werden durchlässiger und der Begriff Work-Life-Blending [23], also die Verschmelzung von Arbeit und Freizeit, hat den Begriff Work-Life-Balance bereits eingeholt. Die Digitalisierung wirkt sich darauf aus, wie Arbeit heute und in Zukunft gestaltet werden kann – ein Thema, dessen Aktualität unter anderem in der neuesten Veröffentlichung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales [4] deutlich wird, in welcher Fragen zur Arbeit der Zukunft und damit einhergehende Auswirkungen auf die Bevölkerung diskutiert werden. Demnach ist der Wunsch nach einer Balance zwischen Beruf und Privatleben in der deutschen Bevölkerung von enormer Bedeutung, was in besonderem Maße auf die sogenannte „Rushhour des Lebens“ zutrifft, einer Lebensphase, die zum einen von Zeitknappheit geprägt ist und zum anderen davon, dass eine Vielzahl verschiedener Lebensbereiche parallel existieren. Gerade in dieser Phase treffen berufliche Herausforderungen und Karriereentwicklungen mit Familiengründungen aufeinander [4].

Es gibt zahlreiche Studien im Kontext von Boundary Management, in denen der alltägliche Umgang mit Lebensbereichen und Grenzziehungen analysiert und wertevolle Theorien entwickelt wurden, etliche davon auch spezifisch für die hier relevante Work-Family-Grenze (z.B.: [1, 3, 10, 13, 15]). Allerdings gibt es bisher wenig Erkenntnisse dazu, wie Menschen zwischen der eigenen Erreichbarkeit und wichtigen Informationsbedürfnissen abwägen.

Wir stellen die Ergebnisse einer explorativen Studie, in der Interviews mit Eltern mit Kindern im Vorschulalter durchgeführt wurden, vor. Wie wir zeigen, erlebt gerade diese Personengruppe starke Spannungen zwischen Segregationswünschen und Informationsbedürfnissen rund um die Kinder. Der Beitrag liegt in der Identifikation von Lebensbereichen, der Klassifikation von Erreichbarkeitsstatus und einer Erörterung der Ad-hoc-Erreichbarkeit, in welcher eine klare Abgrenzung und situative Abwägungen aufeinanderprallen.

2 Hintergrund und Verwandte Arbeiten

Die Boundary-Theorie geht davon aus, dass sich Individuen im Alltag in diversen Lebensbereichen (*Domains*) befinden, welche sich durch zeitliche, räumliche oder physische Grenzen (*Boundaries*) manifestieren [8]. Individuen haben unterschiedliche Herangehensweisen und Präferenzen, inwieweit sie ihre jeweiligen Bereiche klar durch undurchlässige Grenzen voneinander trennen (*Segmentation*) oder flexible durchdringbare Grenzen zulassen (*Integration*) [22]. Demnach existieren verschiedene Personengruppen von Boundary Management-Typen, die eine Zuordnung von Individuen je nach ihren Segmentierungs- oder Integrationspräferenzen ermöglichen [13].

Die Verbreitung von IKT und die einhergehende domainübergreifende Erreichbarkeit haben großen Einfluss auf das individuelle Boundary Management [17]. Die Boundary Management-Forschung zeigt, dass neue Technologien es ermöglichen, Lebensbereiche flexibler planen und organisieren zu können, um so eine bessere Work-Life-Balance zu erreichen [25]. Im Gegensatz hierzu kann eine uneingeschränkte Erreichbarkeit mittels IKT und das damit verbundene Verschwimmen von Grenzen nachgewiesenermaßen zu negativen Effekten wie Stress [21] führen.

Gerade für Eltern mit Kindern im Vorschulalter kann diese oft auch als Work-Family-Conflict bezeichnete Spannung zu einer noch größeren Herausforderung werden [6, 20]. Die Balance zwischen Arbeit und Familie ist daher für die Boundary Management-Forschung von besonderem Interesse [1, 15]. Aktuelle Studien in der Mensch-Computer-Interaktion haben auch sehr interessante Erkenntnisse mit Blick auf die Verwendung und Anpassung von IKT (z.B.: bei Übergängen zwischen Lebensbereichen), bei der Segregation (d.h. Grenzziehung) bzw. auch bei der Integration (d.h. gewollten Überlappung) von Lebensbereichen hervorgebracht [5, 11, 16]. Mit Abgrenzungswünschen konkurrierende Informationsbedürfnisse wurden nach unserem Kenntnisstand bisher noch nicht untersucht.

2 Methode

Es wurden halbstrukturierte Tiefeninterviews mit Kindern im Vorschulalter durchgeführt und mit autoethnographischen Erfahrungen kombiniert. Gerade im technologisch-medierten Beziehungsmanagement erfreuen sich autoethnographische Methoden großer Beliebtheit (s. insb. [7]). Im Speziellen wurden berufstätigen Eltern mit Kindern im Kindergartenalter befragt.

Stichprobe. Die Stichprobe umfasst zehn Familien bzw. fünf Männer und fünf Frauen im Alter zwischen 35 und 47 Jahren ($M = 39,4$; $SD = 3,2$). Alle männlichen Teilnehmer und eine der weiblichen Teilnehmerinnen waren in Vollzeit berufstätig, vier Frauen arbeiteten in Teilzeit. Alle Befragten hatten mindestens ein Kind und waren mit dem anderen Elternteil verheiratet oder lebten in einer eheähnlichen Partnerschaft. Das Alter der Kinder

lag zwischen einem Jahr und acht Jahren ($M=3,6$; $SD=2,1$; $Med=5,0$).

Der Bildungsgrad der Eltern war homogen, alle besaßen einen Studienabschluss oder (Fach-)Hochschulreife. Sie sind als Angestellte, Selbständige oder Unternehmer tätig und gehören heterogenen Bereichen an- von Versicherungsvermittlung, Ingenieurwesen bis hin zu Design und Controlling. In den Interviewdaten konnten wir mit Blick auf diese demographischen Merkmale keine Unterschiede in den Antworten erkennen, sodass in weiterer Folge darauf nicht näher eingegangen wird.

Alle Befragten besaßen ein Smartphone und tauschten sich regelmäßig über diverse elektronische Kommunikationskanäle (E-Mail, Telefon, WhatsApp, Social Media, SMS) mit Familie, Freunden, Bekannten, Arbeitgebern, Kollegen, Kunden und Angestellten aus.

Vorgehen. Um die Lebensbereiche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erforschen, wurden halbstrukturierte Interviews mit offenen Fragen durchgeführt, die zwischen 20 und 30 Minuten dauerten. Die angegebenen Bereiche wurden den von [24] vorgeschlagenen Kategorien zugeordnet: Erwerbsarbeit, Kindererziehung, Partnerschaft, Beziehung zur Herkunftsfamilie, die eine übergeordnete Rolle einnehmen, sowie Sport, Ehrenämter, Haushalt, Gesundheit und Hobbies.

Der Interviewleitfaden war zuvor in einer iterativen Vorgehensweise erstellt und anhand mehrerer Pilotstudien optimiert worden.

Qualitative Auswertung. Die Interviews wurden in Ton aufgezeichnet, transkribiert und einer qualitativen Inhaltsanalyse nach [18] unterzogen. Die offenen Antworten wurden dabei analysiert, gruppiert und kategorisiert.

3 Studienergebnisse

Die Ergebnisse der Studie umfassen die Lebensbereiche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, den Umgang mit der eigenen Erreichbarkeit innerhalb und zwischen diesen Bereichen sowie sich daraus ergebende Herausforderungen und Chancen.

3.1 Lebensbereiche

Alle zehn Befragten nannten die Lebensbereiche: Beruf, Elternschaft, Partnerschaft und erweiterte Familie. Des Weiteren war für sechs Personen der Bereich Sport relevant und jeweils drei nannten die Bereiche Haushalt und Ehrenamt. Darüber hinaus gab es noch Lebensbereiche, welche lediglich einmalig genannt wurden (z.B.: weitere Hobbies).

3.2 Erreichbarkeitsstatus

Was die Erreichbarkeit anbelangt, wurden diverse Angaben gemacht und Anekdoten erzählt. Wir haben diese zu drei

Erreichbarkeitsstatus zusammengefasst: nicht erreichbar, erreichbar und ad-hoc erreichbar.

Aus Sicht der Befragten ist der Erreichbarkeitsstatus *nicht erreichbar* dank der Mobiltelefonie, welche in diesem Zusammenhang auffallend hervorgehoben wurde, selten existent. Das Smartphone bündelt die genannten Kommunikationskanäle E-Mail, Telefon, SMS und Messenger in einem Gerät und ermöglicht es, damit über verschiedene Kanäle erreichbar zu sein. Die Interviewteilnehmerinnen und Interviewteilnehmer schilderten, dass sie sich in der Regel nur vorübergehend innerhalb des Status *nicht erreichbar* befänden, beispielsweise während der Mahlzeiten mit der Familie und beim Sport oder während des Schlafens.

Dieser Status werde hergestellt, indem das Smartphone entweder ausgeschaltet oder nicht mitgeführt werde: „Also wenn ich dann laufen geh, dann gehe ich halt laufen da ist auch kein Kommunikationsgerät mit dabei, da bin ich ganz oldfashioned und habe einen iPod.“ [P07]. Es wurde auch deutlich, dass dieser Status gerade aufgrund der technischen Möglichkeiten, die das Smartphone bietet, nicht immer aufrechtzuhalten war.

Zweitens wurde der Status *erreichbar* als der Status umschrieben, welcher „die meiste Zeit“ [P05], „tagsüber“ [P09] oder „zuhause“ [P10] längere Zeit andauert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer führten ihre Smartphones mit sich und seien dementsprechend über die von ihnen genutzten Kommunikationskanäle E-Mail, WhatsApp, SMS für jegliche Art von Informationen und Kontakte empfangsbereit. Dieser Status ist oft asymmetrisch – es wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass man zu Hause nicht beruflich erreichbar sein möchte, aber umgekehrt sehr wohl. Eine Aussage war beispielsweise: „Naja, also der Vorteil für mich ist quasi der, wenn ich in der Arbeit erreichbar bin dann staut sich eben am Abend oder am Wochenende viel, viel weniger auf.“ [P04].

Bzgl. *erreichbar* wurde beispielsweise gesagt, es sei das „Handy ständig am Mann“ [P06], „auf laut“ [P10] und „dürfe klingeln“ [P02], um vollständig und für jegliche Informationen und Kontakte erreichbar zu sein. Die Befragten beriefen sich bei der Darstellung ihrer Strategien fast ausschließlich auf das Smartphone als Kommunikationsgerät, führten nebenbei aber auch andere Kommunikationskanäle an: „Ich habe mein Handy immer dabei und über das Handy rufe ich eben auch die E-Mails entsprechend ab und WhatsApp-Nachrichten, das ist es so eigentlich.“ [P05].

Darüber hinaus gaben alle Befragten an, immer wieder in einer Lage zu sein, in der sie spontan über ihre eigene Erreichbarkeit entscheiden – wir nennen diesen dritten Status *ad-hoc erreichbar*. Wir verwenden dabei ad-hoc in der Bedeutung im Duden [9] als „aus dem Augenblick heraus [entstanden]“ – diese Erreichbarkeit entsteht im Moment und kann u.U. auch von zuvor angestellten Erreichbarkeitsüberlegungen abweichen. Hier hat man eine grundsätzliche Präferenz entweder erreichbar oder nicht erreichbar zu sein, allerdings wird dann bei der konkreten

Kontaktaufnahme abgewogen, ob man für diese Person erreichbar sein möchte bzw. sich mit dieser Person austauschen möchte. Da diese Entscheidungsprozesse interessante neue Erkenntnisse zeigen, beschreiben wir sie nachfolgend genauer.

Für dieses situative Verhalten wurden die Begriffe „Priorisieren“ [P02] und „Selektieren“ [P03], aber sehr oft auch „Filtern“ von den Befragten genannt. Es wird „gefiltert“, ob in einer Situation die eintreffende Information oder der Kontakt die entsprechende Priorität hat, um in den Status *erreichbar* zu wechseln oder nicht. Dabei ist festzuhalten, dass dies mehr einer reaktiven Verhaltensweise auf die eintreffende Information entspricht als einer grundlegenden Strategie. Wir messen diesem Filtern eine hohe Bedeutung bei, denn es wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als sehr häufiges Verhalten beschrieben.

3.3 Der Status ad-hoc erreichbar

Der Status ad-hoc erreichbar manifestiert sich innerhalb verschiedener Lebensbereiche – im familiären wie im beruflichen Bereich. Hier passen Personen ihre Erreichbarkeit flexibel an verschiedene Faktoren an. Dieser Status und seine Charakteristiken lassen sich anhand einiger Aussagen von Interviewteilnehmern veranschaulichen. P04 schilderte das so: „Also zum Beispiel, wenn jetzt die [Partnerin] anruft, dann lehne ich halt den Anruf ab, wenn ich in Besprechungen bin oder net rangehen kann und schreibe eine E-Mail oder eine SMS ‚Hej, ich bin in ner Besprechung, ist es wichtig?‘ Und wenn dann der andere drauf antwortet es ist wichtig, dann gehe ich aus der Besprechung heraus[...]“. Dieser Interviewteilnehmer hat also sein privates Mobiltelefon in geschäftlichen Besprechungen dabei, ist jedoch darüber ausschließlich für seine Partnerin bei dringenden Angelegenheiten erreichbar. Er passt seine Erreichbarkeit flexibel an die jeweiligen Gegebenheiten an. Über den privaten Bereich und seine Erreichbarkeit für E-Mails und Anrufe aus dem Arbeitsbereich sagte er analog dazu: „Das wäre dann eher so okay, wenn der [eine] anruft dann ist es etwas Wichtiges, oder wenn der [andere] anruft, dann ist es wurscht, das höre ich mir dann morgen an, so wichtig kann's nicht sein[...]“. Die Reaktion auf Kontakte innerhalb des Status der *Ad-hoc-Erreichbarkeit* hängt also von der *Situation*, der *Person*, welche versucht ihn zu erreichen und der Dringlichkeit der eintreffenden *Information* ab.

Dieser ad-hoc Status zeigt sich in der gesamten Stichprobe unabhängig von den jeweiligen Boundary Management-Präferenzen. Alle, die erklärten über ihre Lebensbereiche hinaus erreichbar zu sein, schränkten ihre Erreichbarkeit wiederholt nach den soeben dargestellten Kriterien ein. Analog dazu erklärten die Probanden, die zunächst angaben ihre Lebensbereiche zu trennen, dass sie für Personen und Informationen, denen sie eine gewisse *Priorität* zusprachen, über die Grenzen der Lebensbereiche hinweg erreichbar seien. Die Aussagen der Befragten legen die Annahme nahe, dass die *Ad-hoc-Erreichbarkeit* der weitaus häufigste Status ist.

3.4 Filtern nach Informationen

Ein wesentlicher Parameter der spontanen Erreichbarkeitsentscheidung ist, wie erwähnt, das Informationsaustauschbedürfnis der Eltern. Diese betreffen oft die Kinder und begründen die private ad-hoc Erreichbarkeit im beruflichen Kontext. Die Befragten gaben an, dass im Falle einer grundsätzlichen Nichterreichbarkeit nur absolute Notfälle wie beispielsweise Krankheitsfälle für sie Relevanz hätten und sie – wenn überhaupt – lediglich essentielle Benachrichtigungen zu erhalten wünschten. Innerhalb ihres beruflichen Kontextes möchten Eltern zu jeder Zeit und unter allen Umständen über Notfälle und Krankheitsfälle ihrer Familie (insb. ihrer Kinder) informiert werden. Des Weiteren sind organisatorische Themen wie Absprachen mit dem Partner bzgl. des Alltags oder Tagesablaufs der Kinder relevant. Diese werden während der Arbeitszeit getroffen, soweit die jeweilige Situation dies zulässt.

Vereinzelt gab es auch Hinweise für die berufliche ad-hoc Erreichbarkeit im familiären Umfeld. Vorrangig sind Informationen mit hoher Priorität, „Hiobsbotschaften“ [P04] und Meldungen, die man „gerne jetzt gewusst [hätte] und nicht erst morgen früh“ [P05] erwünscht und werden entgegengenommen. Abgesehen von Ernstfällen sind organisatorische und terminliche Abstimmungen, die zu einer reibungslosen Planung des Alltags beitragen, zentral.

4 Diskussion

Die Forschung zu Boundary Management hat Resultate mit Blick auf die Präferenzen und das Verhalten der Menschen bei der Organisation von Lebensbereichen und deren Grenzen gezeigt [14]. Auch die Rolle der IKT im Allgemeinen [16] und der Einsatz einzelner Systeme im Speziellen (z.B.: Smartphones, Smartwatches) [5] wurde beleuchtet. Allerdings unterstellt die Literatur zu Boundary Management häufig konstante persönliche Präferenzen der Segregation (bei Menschen, die grundsätzlich ihre Lebensbereiche strikt trennen) bzw. der Integration (bei Menschen, die grundsätzlich ihre Lebensbereiche überlappen lassen wollen) [z.B.: 14]. In anderen Bereichen wurde bereits darauf hingewiesen, dass im praktischen Alltag die Grenzziehung Veränderungen unterliegen kann – Palen und Dourish sprechen hier von einem dialektischen und dynamischen Grenzregulierungsprozess („dialectic and dynamic boundary regulation process“ [19, p. 129] mit Verweis auf die klassischen Arbeiten von Altman [2]).

Wir haben den Fokus bewusst auf einen ganz konkreten Kontext – die Organisation von Lebensbereichen und deren Grenzen von Eltern mit Kindern im Vorschulalter – gesetzt und hier das Verhalten im beruflichen und im familiären Umfeld und die Ausgestaltung ihrer Rollen im Beruf, in der Kinderbetreuung sowie in der engeren und in der erweiterten Familie erörtert. Unsere Resultate zeigen, dass Eltern oft klare Präferenzen und Strategien für ihre eigene Erreichbarkeit bzw. Nichterreichbarkeit haben. Gleichzeitig aber haben die Kinder –

und jegliche Kontaktaufnahmen, welche die Kinder betreffen könnten – die höchste Priorität. In sehr vielen Situationen erfolgte eine momentane Abwägung mit Blick auf die Kontakt aufnehmende Person und das eigene Informationsbedürfnis.

Für die Gestaltung künftiger Systeme heißt das, dass den Benutzern ermöglicht werden sollte, (1) eigene Lebensbereiche anzulegen und zu verwalten, (2) entsprechende Erreichbarkeiten und Nichterreichbarkeiten zuzuordnen (in Abhängigkeit von Ort und Zeit) und (3) spontane Ausnahmen zuzulassen.

Mit Blick auf künftige KI-basierte Ansätze sollte dabei unterschieden werden, ob es sich um momentane Erreichbarkeitsausnahmen oder um neue Erreichbarkeitspräferenzen („Concept Shifts“) handelt.

Dieser Aspekt wirft auch insofern spannende Gestaltungsfragen auf, als dass es sich ja um eine spontane Erreichbarkeit handelt. Spontane Nichterreichbarkeit ist in vielen Systemen bereits durch Möglichkeiten des spontanen Ablehnens von Anrufen oder es momentanen Lautloschaltens abgebildet. Die ad-hoc Erreichbarkeit sollte eher Vorabinformationen bzgl. Anrufer und Gesprächsinhalten liefern und eine darauf basierende Abwägung zulassen.

4 Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Beitrag haben wir gezeigt, dass Eltern hohe Priorität für ihre Kinder haben und dass dadurch spezielle Anforderungen an künftige Systeme zur spontanen Abwägung der ad-hoc Erreichbarkeit entstehen. Die Möglichkeiten moderner IKT, die es erlauben, spontan Lebensbereiche zu trennen bzw. zu integrieren und auch Gelegenheiten zu nutzen wurde dabei einerseits als Herausforderung gesehen, aber durchaus auch positiv bewertet. Beispielsweise wurde hervorgehoben: „Also [eine] Chance ist natürlich, wenn im Kindergarten oder Krippe, wenn da was ist, dass ich sehr schnell reagieren kann.“ [P10]. Darüber hinaus können Aufgaben unabhängig von dem jeweiligen Lebensbereich, in welchem sich das Individuum gerade physisch befindet, abgearbeitet werden und infolgedessen „staut sich eben am Abend oder am Wochenende viel, viel weniger auf“ [P04].

Künftige Arbeiten könnten diese ersten explorativen Resultate aufgreifen und zum einen weiterführende empirische Studien durchführen. Es wäre auch interessant noch genauer die Kommunikation und die wechselseitige Information zwischen den an der Kinderbetreuung Beteiligten zu analysieren [12]. Zum anderen könnten ausgehend von unseren Resultaten Prototypen zum Management von Lebensbereichen und deren dauerhafter bzw. situativer Erreichbarkeit konzipiert werden.

DANKSAGUNG

Wir danken den Mitgliedern des Cooperative Media Lab sowie allen Studienteilnehmern und den Gutachtern für die wertvollen Kommentare.

LITERATURVERZEICHNIS

- [1] Allen, T.D., Cho, E. and Meier, L.L. Work-Family Boundary Dynamics. *Annual Review of Organisational Psychology and Organisational Behaviour* 1 (Mar. 2014), pp. 99-121.
- [2] Altman, I. *The Environment and Social Behaviour: Privacy, Personal Space, Territory, Crowding*. Brooks/Cole Publishing Company, Monterey, CA, 1975.
- [3] Ashforth, B.E., Kreiner, G.E. and Fugate, M. All in a Day's Work: Boundaries and Micro Role Transitions. *Academy of Management Review* 25, 3 (July 2000), pp. 472-491.
- [4] BMAS. *Arbeiten weiter denken. Grünbuch Arbeiten 4.0*. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2015.
- [5] Cecchinato, M.E., Cox, A.L. and Bird, J. Always On(line)? User Experiences of Smartwatches and their Role within Multi-Device Ecologies. In *Proceedings of the Conference on Human Factors in Computing Systems - CHI 2017* (May 6-11, Denver, CO). ACM, N.Y., 2017. pp. 3557-3568.
- [6] Chesley, N. Blurring Boundaries? Linking Technology Use, Spillover, Individual Distress, and Family Satisfaction. *Journal of Marriage and Family* 67 (Dec. 2005), pp. 1237-1248.
- [7] Chien, W.-C. and Hassenzahl, M. Technology-Mediated Relationship Maintenance in Romantic Long-Distance Relationships: An Autoethnographic Research Through Design. *International Journal of Human-Computer Interaction* (Dec. 2017), pp. 1-48.
- [8] Clark, S.C. Employees' Sense of Community, Sense of Control, and Work/Family Conflict in Native American Organisations. *Journal of Vocational Behaviour* 61, 1 (Aug. 2002), pp. 92-108.
- [9] Duden.de. Duden | ad-hoc | Rechtschreibung. https://www.duden.de/rechtschreibung/ad_hoc, 2019. (Accessed 8/7/2019).
- [10] Duxbury, L., Higgins, C., Smart, R. and Stevenson, M. Mobile Technology and Boundary Permeability. *British Journal of Management* 25 (2014), pp. 570-588.
- [11] Fleck, R., Cox, A.L. and Robinson, R.A.V. Balancing Boundaries: Using Multiple Devices to Manage Work-Life Balance. In *Proceedings of the Conference on Human Factors in Computing Systems - CHI 2015* (Apr. 18-23, Seoul, Republic of Korea). ACM, N.Y., 2015. pp. 3985-3988.
- [12] Gross, T. Supporting Effortless Coordination: 25 Years of Awareness Research. *Computer Supported Cooperative Work: The Journal of Collaborative Computing* 22, 4-6 (Aug.-Dec. 2013), pp. 425-474.
- [13] Kossek, E.E., Lautsch, B.A. and Eaton, S.C. Telecommuting, Control, and Boundary Management: Correlates of Policy Use and Practice, Job Control, and Work-Family Effectiveness. *Journal of Vocational Behavior* 68, 2 (Apr. 2006), pp. 347-367.
- [14] Kossek, E.E., Ruderman, M.N., Braddy, P.W. and Hannum, K.M. Work-Nonwork Boundary Management Profiles: A Person-Centred Approach. *Journal of Vocational Behavior* 81 (Aug. 2012), pp. 112-128.
- [15] Kreiner, G.E., Hollensbe, E.C. and Sheep, M.L. Balancing Borders and Bridges: Negotiating the Work-Home Interface via Boundary Work Tactics. *Academy of Management Journal* 52, 4 (2009), pp. 704-730.
- [16] Lim, H., Arawjo, I., Xie, Y., Khojasteh, N. and Fussell, S. Distraction or Life Saver?: The Role of Technology in Undergraduate Students' Boundary Management Strategies. *Proceedings of the ACM on Human-Computer Interaction* 1, 68 (Nov. 2017), pp. 68:1-68:18.
- [17] Marquart, P. and Gross, T. Eine explorative Studie zum Einsatz von Kommunikationskanälen fuer das Boundary Management (An Explorative Study on the Use of Communication Channels for Boundary Management; in German). In *Mensch & Computer - 16. Fachuebergreifende Konferenz fuer interaktive und kooperative Medien - M&C 2016* (Sept. 4-7, Aachen, Germany). Gesellschaft fuer Informatik e.V., Bonn, 2016. pp. 1-4.
- [18] Mayring, P. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Beltz, Weinheim, 2010.
- [19] Palen, L. and Dourish, P. Unpacking 'Privacy' for a Networked World. In *Proceedings of the Conference on Human Factors in Computing Systems - CHI 2003* (Apr. 5-10, Minneapolis, Minnesota). ACM, N.Y., 2003. pp. 129-136.
- [20] Papp, L.M., Mark, C.E. and Shermerhorn, A.C. Pathways Among Marital Distress, Parental Symptomatology, and Child Adjustment. *Journal of Marriage and Family* 66, 2 (May 2004), pp. 368-384.
- [21] Park, Y. and Jex, S.M. Work-Home Boundary Management Using Communication and Information Technology. *International Journal of Stress Management* 18, 2 (May pp. 133-152).
- [22] Rothbard, N.P., Philipps, K.W. and Dumas, T. Managing Multiple Roles: Work-Family Policies and Individuals' Desires for Segmentation. *Organisation Science* 16, 3 (May-June 2005), pp. 243-258.
- [23] Scholz, C. *Mogelpackung Work-Life-Blending: Warum dieses Arbeitsmodell gefährlich ist und welchen Gegenentwurf wir brauchen*. Wiley-VCH, Weinheim, 2017.
- [24] Ulich, E. and Wiese, B.S. *Life Domain Balance: Konzepte zur Verbesserung der Lebensqualität*. Gabler Verlag, Wiesbaden, 2011.
- [25] Wajcman, J., Bittman, M. and Brown, J.E. Families Without Borders: Mobile Phones, Connectedness, and Work-Home Divisions. *Sociology* 42, 4 (Aug. 2008), pp. 635-652.